

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 fr. Inserionsgebühr: die Garmondspaltzeile wird mit 2 1/2 fr. C.M. berechnet.

Nr. 83.

Kronstadt, den 15. Oktober

1853.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Noch haben die Kanonen in unserer Nachbarschaft nicht gedonnert und man glaubt allgemein es werde auch noch einige Zeit dauern bis es zum Gefechte kommen wird, weil die Türken in der sanguinischen Hoffnung leben, die Russen würden ihrem Machtgebot Folge leisten und die Moldau und Walachei verlassen und über den Pruth zurückgehen. Nach den umlaufenden Gerüchten hat Omer Pascha wirklich die Absicht anzureisend vorzugehen und über die Donau zu setzen. Es heißt man habe in der kleinen Walachei von Seiten der Pforte Proclamationen erlassen in welchen die Bevölkerung aufgefordert wird sich sehr ruhig zu verhalten, man werde ihr nicht das geringste Leid zufügen; die türkische Armee komme nur die Feinde zu verjagen und die alte Ordnung in den Fürstenthümern wieder herzustellen. — Die Zuversicht im russischen Lager ist so groß, daß die Truppen sich schon nach dem Augenblick sehnen wo die Brücken geschlagen und die Donau überschritten werden wird. Die gesammte russische Armee hat auf die Aufforderung der Pforte über den Pruth zurückzugehen ihre Richtung gerade nach der Donau erhalten. An eine Landung der Türken auf walachischem Boden ist gar nicht zu denken.

Das Gerücht, Omer Pascha habe sich mit einem Theil seiner Armee in Kraiowa angesagt, hat Furcht und Schrecken unter den Gegnern der Türken, aber auch Freude und Hoffnung unter den Gegnern der Russen hervorgerufen. Es bedarf kaum der Bemerkung, daß Omer Pascha Zeit brauchen wird walachisches Gebiet zu betreten!

Gelingt es Rußland die Türkei zu zwingen den Winter über in Anatolien und Rumelien die beiden großen Armeecorps auf den Weinen zu halten, so hat es der Türkei eine Wunde beigebracht, welche schwer zu heilen sein dürfte. Jetzt schon sind wiederum für 50 Millionen Piaster neue zinsfreie Caïmés emittirt, und die lithographischen Pressen stehen noch nicht müßig, die öffentlichen Arbeiten sind eingestellt und eine Menge Arbeiter dadurch brotlos geworden; die Lebensmittel sind bereits in der Hauptstadt um das Doppelte gestiegen; und um Ihnen vom Geldcurse einen Begriff zu geben, bemerke ich bloß, daß der Medschidya, geprägt zu 100 Piaster, nach den obenerwähnten Nachrichten sich von 118 Piastern auf 120 Piastern hinaufbegeben hat.

In der Divanäsung, worin die Türkei gegen Rußland den Krieg erklärte, hielt Reschid Pascha, wie der Wanderer vom 29. Sept. aus Konstantinopel meldet, eine merkwürdige Rede, durch welche er aller Discussion ein Ende machte. Reschid Pascha setzte auseinander, wie die Türkei das Möglichste für Erhaltung und Festigung des Friedens gethan habe, wie ihr nun keine Wahl mehr übrig bleibe, als sich für den Krieg zu entscheiden. Einen andern Ausweg, welcher der Würde und Integrität des Reiches entspräche, sehe er nicht. Die Rede rief allgemeinen Enthusiasmus hervor. Die Ulema's und Hadisch's, die treuesten Partisane des Krieges, beglückwünschten Reschid Pascha und versicherten ihn ihrer Anhängigkeit; der Seraskier Pascha, sein bisheriger Gegner, ein Hevaleresker und edler Charakter, hat jeder Feindseligkeit gegen Reschid entsagt und großmüthig erklärt, daß er für den Mann, der so viel für das Vaterland gethan habe, sein Leben geben möchte. Der Tag war ein Tag des Triumphes für Reschid Pascha, dessen weisen Maßregeln man es verdankt, wenn die Türkei überhaupt Krieg führen kann. Die für den Krieg lautende Entschließung des großen Rathes ist dem Sultan unterbreitet worden.

Derselbe unterschrieb sie und ertheilte den Ministern die nöthigen Befehle zur Ausführung dieser äußersten Entschließung. Sie wurde alsbald den Gesandtschaften der vier Großmächte und der in Konstantinopel zurückgelassenen russischen Kanzlei mitgetheilt. Bereits werden die nothwendigen Maßregeln getroffen, um diese Kanzlei, die russische Post und das Dragomanat von Konstantinopel fortzubringen und alle Unterthanen der nunmehr feindlichen Macht zu entfernen. Die Geschäftskleute indes sollen ruhig gelassen werden, man spricht sogar davon, die Handelschiffahrt nicht unterbrechen zu lassen. Zu diesem Behufe will man ein eigenes Bureau errichten und demselben Muctar Bey, den ehemaligen Oberzolleinnehmer des Reiches, einen im Handlungsfach erfahrenen Mann, vorsetzen. Schon einmal, als die griechische Kanzlei von Konstantinopel entfernt wurde, übte er ein ähnliches Amt.

Der österreichische Internuntius hat an die Pforte das Begehren gestellt, bei der in Rumelien liegenden osmanischen Armee keinen polnischen und magyarisches Flüchtling zu verwenden; im entgegengesetzten Falle werde man es für eine Feindseligkeit der Türkei ansehen. Oesterreich war in seinem Rechte, solch ein Begehren zu stellen, die Türkei hat dies auch ohne Weiteres anerkannt, sich aber für gewisse Eventualitäten das Recht vorbehalten, den Weistand der Flüchtlinge nicht bloß auf ihre asiatischen Besitzungen zu beschränken.

Hr. de la Cour der französische Gesandte bei der Pforte erklärte, daß Frankreich mit dem Krieg nicht ganz einverstanden sei, und der Türkei keinen activen Weistand leisten könne. Man antwortete ihm, daß es dem Kaiser Napoleon III., dem Beherrscher einer großen Nation, freistehe, Rußland zu fürchten, daß aber die Türkei, trotz all' der Schwäche, die man ihr nachsagt, keinen Augenblick anstehen, wenn es sich um Vertheidigung ihrer Rechte und der ihres Souverains handle.

Die Zusammenkunft der drei allirten nordischen Herrscher in Warschau wird ein großes politisches Ereigniß genannt, das von großer Wichtigkeit sei. Es heißt Oesterreich, Rußland und Preußen hätten an die gesammte christliche Welt ein Manifest entworfen, welches über die Lage des Orients und über die Lebensfähigkeit der Türkei Aufschluß und Nachricht von dem zu ergreifenden Verfahren dieser Mächte gegen die Türkei geben soll. Wir sind sehr begierig, ob diese Nachricht sich bestätigen wird!

Engländer und Franzosen führen eine höchst bittere Sprache gegen Rußland und die englische Presse hat wegen den Russen auch noch Front gegen die englische Regierung gemacht. Alle Flotten der Welt, ruft der „Morning Herald“ können jetzt in Konstantinopel nichts mehr gegen die Russen thun; sie müßten nun bis zum Frühling unthätig still liegen, während der Winter die Landoperationen der Russen entschieden begünstigen würde. Noch einen Ausweg gäbe es: 60,000 bis 80,000 Mann englische und französische Truppen in Barna zu landen, und der russischen Armee, wenn sie vorrücken wollte, in den Rücken und in die Flanken zu fallen. Der Herald glaubt Lord Clarendon werde sich auch hiezu nicht bei Zeiten entschließen. In London ist die Kriegserklärung der Pforte an Rußland am 3. Oktober bekannt geworden und hat wie überall auch hier das größte Aufsehen gemacht. Die englischen Blätter haben noch nicht aufgehört Oesterreich aufzurufen sich der Türken anzunehmen und gegen die Russen zu Felde zu ziehen! Eine eigenthümliche Zumuthung die von der Allg. Btg. auf folgende Weise beleuchtet wird: ... Noch lange ehe die Engländer und Franzosen in die Bessa-Way eingelaufen sind, hat Oesterreich an seiner Grenze die nöthige Wor-

sorge getroffen, damit es die Ereignisse nicht unvorbereitet treffen. Ein Heer steht dort versammelt, das in 14 Tagen auf Dreifache gebracht werden kann. Der Wink, daß man nöthigenfalls Serbien besetzen würde, hat gezeigt, welche Tragweite die Aufstellung dieses Observationskorps hat. Der Czar und Graf Nesselrode ihrerseits nahmen in Uebung die von den Repräsentanten der vier andern Großmächte ihnen gemachten Vorschläge eben so bereitwillig an, als sie es gethan hatten, da dieselben Großmächte als Wiener Konferenz zu ihnen gesprochen hatten. Da nun aber die Ulema's in Konstantinopel dem Sultan nicht gestatten, auf den Rath der gesunden Vernunft und des ganzen übrigen Europa zu hören, soll Oesterreich — den Krieg erklären? Aber ihr sagt es ja selbst, in diesem Falle stünde seine Existenz auf dem Spiele! Es soll also seine Existenz daran setzen, um die sicche, ungettbar verlorne Existenz des osmanischen Reiches von heute auf morgen zu fristen? Um die Türkei zu retten, müßte man Berge versetzen und in den Himmel greifen können, man müßte Rußland mit seinen Grenzen, seinen Armeen und seinen Erfahrungen zurückversetzen hinter die Zeit Peters des Großen, und die Türkei wieder in die Lage bringen, als sie gegen Prinz Eugen um die Herrschaft der Gebirge zwischen den Karpathen und dem adriatischen Meere stritt. Heute handelt es sich darum, wie lange sie sich noch in Erzerum und Trapezunt und an der Balkanlinie halten kann — weiter schweifen selbst in Konstantinopel wohl nur die Hoffnungen der Fanatiker, die sie, auch vor dem Kriege, der mit dem Vertrage von Kutschuk-Kainordtschi schloß, zu ihrem Verderben vorwärts trieben. Es ist das gerade, wie wenn heute Santa Anna, unter Beschwörung der Manen Montezuma's und der alten mexikanischen Herrlichkeit, sich vornähme, die Oberherrschaft der Yankee's zu brechen und Washington zu stürmen."

England kann die Türkei nicht mehr fallen lassen und es muß wenn Niemand Anderer die Kastanien aus dem Feuer holen will auf den Kampfplatz um die Herrschaft Asiens treten. Läßt England die Pforte fallen, so geht seine Macht bis an den Ganges verloren. Gescheit werden die Engländer sein, sie überlassen vor der Hand der Pforte die Initiative und werden versuchen durch die Türken einen Krieg zu führen den die Engländer unmittelbar nicht selbst beginnen können; aber jede Niederlage der Türken entblößt die englischen Redouten, und jeder Vortheil Rußlands führt die westlichen Flotten weiter ins schwarze Meer vorwärts. England und Rußland, die Seemächte und der Norden, sind bis jetzt jedenfalls schon durch die Pforte in ihrem Zwist mit dem alten Gegner auf das Tiefste verwickelt, und überdies ist das europäische Ansehen der Westmächte dabei geradezu auf die Spitze der Entscheidung gestellt.

Die Haltung Frankreichs wird für jetzt noch vielfach entscheiden, ob der Kampf ein lokaler und ein Seekrieg sein, oder den ganzen Continent berühren, ob die mitteleuropäischen Mächte ihre Aufmerksamkeit mehr nach den orientalischen oder nach westlichen Regionen wenden müssen. Uebrigens ist zu den bisherigen Berechnungen ein neuer längst vorhergesehener Factor gekommen. Die Erklärung des Redacteurs des „Newyork Inquirer's" in einem Briefe an die „Times," kann nach der Stellung des amerikanischen Blattes nicht unterschätzt werden. Es ist das letzte Wort der conservativen Partei der Vereinigten Staaten, welche nach den Ergebnissen der letzten Präsidentenwahl Neunzehntel der ganzen Nation in sich faßt. Die Einmischung der Vereinigten Staaten in europäische Verhältnisse erfolgte nur dann, wenn ein Vorrücken Rußlands im Oriente eine dauernde Continentalallianz gegen England ermöglichte, mittelbar die Vereinigten Staaten selbst bedrohte. Die Erklärung benimmt der eventuellen Annäherung Frankreichs an eine oder mehrere Continentalmächte von vorneherein jeden Erfolg. Denn die Störung des europäischen Gleichgewichts würde in Washington nur als Vorläufer der Störung der Verhältnisse zwischen der alten und der neuen Welt angesehen werden, und die entsprechende Entscheidung nach sich ziehen. Daraus ergibt sich auch die Wichtigkeit unserer Ansicht, daß nur eine allgemeine Vereinigung des Continents die orientalischen Wirren in den engsten Kreis zu bannen, der ernste Wille, die bestehende Territorialordnung, wie sie im Bestande der Türkei ihren Abschluß findet, energisch aufrecht zu erhalten, eine vollständige Umgestaltung der europäisch-asiatisch-amerikanischen Beziehungen mit den tiefgreifendsten Folgen für alle bestehenden Verhältnisse hintanhalten könnte. Einen andern Weg gibt es hier nicht mehr und wir haben Grund zu vermuten, daß er bereits eingeschlagen worden ist.

Es hat wirklich die Ansicht, daß es den Engländern und Franzosen ernst ist die Türken auf alle Weise gegen Rußland zu unterstützen. Sobald Russen und Türken die Feindseligkeiten gegeneinander eröffnet haben, wollen England und Frankreich die Berproviantirung der russischen Armee auf dem Seewege verhindern, und im Falle die Türken von den Russen geschlagen werden, wollen beide Mächte mitwirken die Russen am Uebersteigen des Balkans selbst mit Waffengewalt zu verhindern. — Der englische Gesandte in Konstantinopel hat in den Augen der Türken wieder Gnade gefunden, weil er, nachdem der Sultan die Kriegserklärung unterzeichnet hatte, beim Großherrn um eine Audienz nachsuchte, was die Türken als einen Beweis des feinen Taktes und der Ehrfurcht gegen den Sultan ansehen.

Die Russen fangen an sich in den deutschen Journalen gegen die Angriffe, welche auf den nordischen Riesen gemacht werden, zu verteidigen. Die Deutschen kommen dabei auch nicht ganz ohne einige Pillen hinweg. Es fällt den Russen auf, daß man ihnen Eroberungsgelüste in die Schuhe schieben will und meinen Rußland suche nur das zu thun was alle Völker thun, nämlich die als Begelagerer oder unverständige Barbaren an den russischen Wasserstraßen wohnenden Völker unter ihre Herrschaft zu bringen und nach ihrer Weise zu kultiviren.

Die Russen sagen: Rußland muß wachsen bis es seine natürliche Größe erlangt hat. Sie betrachten die orientalische Frage auf eine eigenthümliche Weise. Sie meinen es befördere ihr naturgemäßes Wachsen zur natürlichen Mannesgröße. Das Wachsthum hänge aber nicht vom Willen, sondern von einer innersten drängenden Naturkraft ab. Rußland muß die Schlüssel zu seinem Hause besitzen, sagen sie, mögen die Thorwarte sich nun Könige, Sultane, Söhne des Himmels oder Bettlern des Mondes nennen, im Grunde genommen müßten sie dem russischen Staat ergebene Generalgouverneure sein, ihr eigener Vortheil erheische dies. Den Deutschen wird zugerufen: ihr habt mehr als acht Millionen civilisirte streitkundige Männer, und habet daher nichts zu fürchten. Durch ihre zahllosen Eisenbahnen, das Nervensystem der Telegraphen und vor allen durch jenes Gefühl ihrer Riesenstärke, welche den ersten Trommelwirbel an den Ufern der Weichsel ebenso laut empfanden als ob er am Rhein erschalle und die dann aufsprängen wie ein Mann und sich in Harnisch stellten, werde von den Deutschen jede Gefahr beseitigt. — Rußlands Wachsen gehe nicht landwärts, sondern seewärts. Rußland habe viel nützlichere Dinge zu thun, als sich mit seinem alten Schulmeister, Deutschland, herum zu balgen. Rußland wolle, wie jedes verständige Volk freie Meere und Handelsstraßen und mit dem Continent, zunächst also mit Deutschland zute Nachbarschaft.

Kais Klingt es aus russischem Munde, die Deutschen werden vielleicht sagen: „Eine schöne Nachbarschaft die sich so hermetisch verschließt, daß Ostpreußen seine Fabrikate nicht anders los werden kann als durch Schmuglerbanden, wo denn so mancher Familienvater umkömmt!" Auf den Vorwurf antworten sie aber. Ueber hunderttausend allein in den Fabriken um Moskau angeschriebener russischer Arbeiter müßten Hunger sterben, wollte Rußland den preussischen Arbeiter helfen. Die Russen meinen, die Haut sei ihnen näher als das Hemd, aber dessen ohngeachtet hätten sie ihren Zolltarif so sehr herabgesetzt, als es nur möglich gewesen sei, ohne den gänzlichen Ruin ihrer Fabriken herbeizuführen. Den deutschen Journalen wird gesagt, sie hätten wahrlich wichtigeres zu thun als eine unmotivirte und den Deutschen unwürdige Russenfurcht zu predigen. Deutschland, rufen die Russen aus, möge es nicht vergessen, daß bei dräuenden Gefahren der Lanzenwald der Kosaken es war, der die erste Befreiung von fremdem Joch Deutschland brachte, denn ohne Kaiser Alexander wäre Deutschland größtentheils in Frankreich aufgegangen und ohne Kaiser Nikolaus würde die Fahne blutrother Anarchie von allen Kirchenthürmen wehen, wenn die Nothen überhaupt die Kirchthürme hätten stehen lassen! Die maßlosen Angriffe des Herald betrachten die Russen wie das alte Sprichwort: Er schlägt auf den Sack, meint aber den Esel. Der Herald schlägt auf Rußland, meint aber das englische Ministerium, nach dessen Portefeuille es seinen vornehmen Maschinenisten und Souffleuren gelüftet.

Die Deutschen haben übrigens auch ein Wort in Bezug auf die Mündung ihrer Flüsse zu sprechen. Wir wollen nur von der Donau reden. Die Donau ist ein deutscher Fluß, aber er ist ihnen unterbunden!!

Die „Berliner Zeit.“ sagt, daß Preußens Stellung in diesem Augenblicke, wo in dem südlichsten Theile Europas ein Kriegswetter seinem Ausbruche nahe zu sein schiene, ganz begreiflich nicht bloß in den Kreisen der hohen Politik, sondern auch in allen Schichten der Nation die Aufmerksamkeit in hohem Grade spanne. Man frage sich mit einer natürlichen Aufregung, wird Preußen mit Rußland oder gegen Rußland sein? Mit einer natürlichen Aufregung: denn ob die eine oder die andere dieser beiden Fragen bejaht würde, so wäre für Preußen die Möglichkeit eines Krieges, wenn die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel sich bestätigen sollten, bereits bis in die nächste Nähe gerückt. Ohne in die Politik, welche in der gegenwärtigen kritischen Lage das Kabinet Sr. Majestät des Königs befolgen werde, eingeweiht zu sein, denkt die „Zeit,“ daß man nur nöthig habe, einen unbefangenen Blick auf Preußens Geschichte und auf seine geographische Lage zu werfen, um den sich entwickelnden Ereignissen gegenüber auch Preußens natürliche Aufgabe zu erkennen. Diese Erkenntniß könne nur eine beruhigende sein. Rußland gegenüber zu stehen, in diese Lage könne Preußen gar nicht gerathen, so lange es eine gesunde konservative Politik verfolgte. Die Frage: ob Preußen gegen Rußland sein werde, beantwortete sich hiedurch ohne Weiteres von selbst. Es könne aber auch keine Veranlassung haben, in der hier zur Sprache stehenden Frage für Rußland zu sein, sofern man darunter ein Dreischlagen mit dem Schwerte verstehe. Der russisch-türkische Streit berühre die Interessen Preußens zur Zeit nicht so nahe, daß man den Krieg der Erhaltung des Friedens vorziehen sollte. Preußens neuere Institutionen seien noch sehr jung. Zu ihrer Befestigung, beziehungsweise zu ihrer Entwicklung bedürfen sie vor allen Dingen des Friedens. Der erste Schuß aus einer preußischen Kanone würde erlöhmend in den preußischen Werkstätten, in den Fabriken und Handelshäfen wiederdröhnen. Das sei unzweifelhaft. Wenn man das aber wisse, so müßte und dürfe man auch zu der Regierung Sr. Majestät das Vertrauen haben, daß sie, die Ereignisse mögen einen Verlauf nehmen, welchen sie wollen, immer nur so handeln werde, wie es Preußens Interesse und das Wohlergehen des Vaterlandes von ihr erheische. Darum ist es denn auch nach der Meinung der „Zeit“ keineswegs an der Zeit, sich wegen der nächsten politischen Zukunft peinlichen Besorfnissen zu überlassen. Vorläufig fehle noch den kriegerischen Nachrichten der Stempel der Authentizität. Möchten sich diese Nachrichten aber auch wirklich bestätigen, so würde dennoch eine ganz außerordentliche, nicht vorherzusehende Gestaltung der Dinge dazu gehören, um sich die Möglichkeit zu vergegenwärtigen, daß Preußen zu der russisch-türkischen Differenz eine andere Stellung einnehmen könnte, als die einer Achtung gebietenden Neutralität.

Krieg oder Friede?

†† Es ist der Partei des Umsturzes nun dennoch gelungen, die Pforte zur Erklärung des Krieges an Rußland zu vermögen. Was wird die Folge davon sein? Bei der vorgerückten Jahreszeit ist an die sofortige Eröffnung des Feldzugs von der einen oder der andern Seite kaum zu denken. Die russischen und türkischen Heere sind durch die Donau von einander getrennt, und da weder die einen noch die andern die Donau überschreiten und zum Angriffe übergehen dürften, so ist in der materiellen Lage der Dinge fürs erste nichts geändert. Wir haben dormalen einen Krieg, der noch kein Krieg ist, während wir früher Frieden hatten, der längst kein Friede mehr wahr. Indessen können die Feindseligkeiten dennoch binnen kurzem beginnen, besonders in Asien, wo kein Hauptstrom die kriegführenden Mächte trennt. Die englischen und französischen Flotten sind inzwischen in die Dardanellen eingelaufen und ankern vor Konstantinopel. Dieser wichtigste Punkt der Türkei befindet sich somit in den Händen der westlichen Mächte. Dadurch wird die Besetzung der Fürstenthümer durch Rußland mehr als aufgewogen. England und Frankreich verstärken ihre Seemacht im mitteländischen Meere und Flottenabtheilungen dieser Mächte erscheinen vielleicht ehe lange vergeht im baltischen Meere. Oesterreich und Preußen haben sich mit Rußland über die Stellung verständigt, die sie in dieser verhängnißvollen Zeit einzunehmen haben. Dies kann nicht geschehen sein, ohne daß Rußland ihnen die vollständigste Beruhigung über seine Absichten in Betreff der Türkei erteilt hat. Der Kaiser von Rußland hat zuverlässig seine Versicherung wiederholt, daß er jetzt so wenig wie früher sein Reich auf Kosten der

Türkei vergrößern oder die Unabhängigkeit derselben verletzen wolle, daß er aber nicht nachlassen werde, bis seine tractatmäßigen Rechte neuerdings bestätigt und für den Schutz der christlich-griechischen Bevölkerung in der Türkei ausreichende Vorsorge getroffen ist. Hätte Rußland es mit der Türkei allein zu thun, so wäre der Krieg wohl bald zu Ende und er würde dem übrigen Europa keine Gefahr bringen. Das Wort des Kaisers von Rußland genügt, um sicher zu sein, daß der Sieg der russischen Waffen nicht würde mißbraucht werden. Allein England und Frankreich haben eine militärische Stellung eingenommen, die es ihnen möglich macht, an dem Kriege unmittelbaren Antheil zu nehmen, oder auch je nachdem es in ihrem Interesse liegt, dessen Ausbruch zu verhindern. Die Frage, ob wir Krieg oder Frieden haben werden, ist sonach in Paris und London zu beantworten. Läge die Entscheidung ausschließlich in den Händen des Kaisers der Franzosen, so würden wir keinen Augenblick an der Erhaltung des Friedens zweifeln. Frankreich strebt nicht nach dem überwiegenden Einfluß in der Türkei; ihm genügt auf gleichem Fuße mit den übrigen Großmächten zu stehen. Anders ist es mit England, das danach trachtet, mit Hilfe seiner Flotten in der Türkei zu herrschen, und kein Mittel scheut, um andern Mächten, insbesondere Rußland, den Vorrang abzugewinnen. Die Pforte folgt aber den Eingebungen des englischen Botschafters, der es so weit gebracht hat, daß der Sultan sich unter die Herrschaft der öffentlichen Meinung stellen und die Rathschläge des verstärkten Divans, mithin eines türkischen Parlaments, als Befehle hinnehmen zu müssen glaubt. — Zwischen Rußland und England herrscht nun einmal kein Vertrauen und hierin liegt die Hauptschwierigkeit der Beendigung des russisch-türkischen Streites. Durch die von dem Kaiser von Rußland in Olmütz bewiesene Nachgiebigkeit ist das Mittel geboten, um die Bedenken zu beseitigen, welche die Pforte bei Unterzeichnung des Wiener Notenentwurfs haben konnte. Die Wiener Conferenz der vier Mächte, deren Wiederherstellung dadurch möglich geworden, hat es in der Hand, der Pforte alle wünschenswerthe Beruhigung zu geben und ihr die Waffen aus der Hand zu winden. Verschmäht es England, an diesem Friedenswerk Theil zu nehmen, so dürfte der wirkliche Ausbruch des Krieges unvermeidlich sein, alsdann wird aber auch die Zeit gekommen sein, wo Oesterreich, Frankreich und Preußen sich zu verstärken haben, um durch gemeinschaftliches Handeln zu verhindern, daß der muthwillig entzündete Brand nicht auch das übrige Europa ergreift. Die Mittel zur Erhaltung des Friedens sind mithin noch keineswegs erschöpft, und wir dürfen daher auch die Hoffnung noch nicht aufgeben, daß die orientalische Frage, ehe lange vergeht, eine günstige Wendung nimmt.

Verschiedene Nachrichten.

Kronstadt 15. Oktober. Der Flötensvirtuose Herr Adolph Terschak ist hier angekommen und wird Sonntag Abend den 16. Oktober ein Concert geben. Wir machen die Freunde der Tonkunst auf diesen ausgezeichneten Künstler und sein Concert hiermit aufmerksam. Es werden sieben Piezen vorgetragen. Ouverture aus der Oper Iphigenia von Guck. Concert, Allegro, Adagio, Randino (Fugette) componirt und vorgetragen vom Concertgeber. Liebes-Echo, Lied von Vogel, mit Begleitung des Piano und Violoncell, componirt von Alexander Edlinger, vorgetragen von Fräul. Wagner, Herrn Wagner und dem Componisten. Variation de Bravour über ein Thema aus der Oper Semiramis von Rossini, componirt von Professor Zierer. Air Varié von Ch. Weirat, für die Violine, vom städtischen Kapellmeister Miklowiczek. Arie aus der Oper Donna Caritta von Mercadante, gesungen von Fräulein Charlotte Wagner. The swiss boy (der Schweizerknabe), Fantasie caractéristique. Componirt und vorgetragen vom Concertgeber. Die Concerte, welche der Künstler in Hermannstadt zuletzt gegeben hat, sind mit großem Beifall aufgenommen worden.

*** Aus einem Bericht aus Belgrad vom 5. Oktober erfahren wir, daß eines Gerücht, welches hier in Umlauf war, daß ein österreichisches Armeekorps am 1. Oktober in Serbien eingerückt sei, aller Wahrheit entbehrt und eine jener zahlreichen Enten war, welche jetzt in Massen einher schwimmen. Den 4. Okt. wurde das Namensfest Sr. Majestät des Kaisers in Belgrad von dem dortigen österreichischen General-Consulate auf imposante Weise gefeiert. Der Dampfer „Erzherzog Albrecht“ war gerade den

Abend vorher von seiner Kronenfabrt aus Ofen zurückgekehrt und begrüßte die Festung Belgrad mit Kanonenschüssen, nachdem die Festung die Begrüßungsschüsse erwidert hatte, nahm der Dampfer mitten in der Save gegenüber dem kais. Generalconsulat sein Platz ein. Der Pascha von Belgrad war während der Albrecht salutirte auf den Wall vor seinem Pavillon gekommen und die ganze türkische Festungsgarnison unter das Gewehr getreten. Auf dem Dampfer und auf dem Consulat wurde am 4. die große österreichische Festflagge aufgezo gen und den Bewohnern von Belgrad durch 21 Kanonensalven der Festtag angekündigt. Gottesdienst und Beleuchtung erhöhte die Festlichkeit des Tages. Der Generalkonsul gab eine Festtafel, welcher der Brigadier von Semlin General Solcsevitz mit einer glänzenden Suite österreichischer Offiziere, der Pascha von Belgrad und sein Dolmetscher, die höchsten Würdenträger Serbiens u. s. w. anwohnten und wobei die Musikkapelle des in Semlin stehenden Jägerbataillons spielte. Der Tag wurde würdig gefeiert und manches Oesterreicher's Brust hob sich, wenn er an seinen Kaiser dachte, dem die Festlichkeiten gegolten hatten. Auch die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft hatte ihren Dampfer „Belgrad“ zur Erhebung der Festlichkeit in die Save an die Seite des Albrecht gesandt. Zahlreiche Türken und Serben nahmen an der Festfeier für Oesterreich's Kaiser Antheil.

* Wien, den 10. Oktober. Samstag Nachmittags um 3 Uhr erschien Se. Maj. der Kaiser in Rusdorf und ließ die versammelten Pionnier-Bataillone einen Brückenschlag und eine Uebersezung des Stromes ausführen. Der Brückenschlag war diesmal ein nicht gewöhnliches Verfahren, es waren nämlich Brückenglieder vorbereitet, welche von stromaufwärts in die Brückenlinie eingeführt wurden, wodurch das ganze Manöver so beschleunigt wurde, daß vom Kommando zum Brückenschlag bis zur Vollenbung der 193 Klafter langen und aus 24 Feldern bestehenden Brücke nicht mehr als 48 Minuten verstrichen. Nachdem sich Se. Maj. mit Gefolge über die Brücke an das jenseitige Ufer begeben und alle Einzelheiten beschäftigt hatte, kehrte Höchstbersele wieder auf die an der Berglehne des rechten Ufers geschmackvoll hergerichtete Tribune zurück und es wurde das Zeichen zum Abbrechen der Brücke gegeben. In 11 Minuten vom Kommando zum Abtragen der Brücke war dieses Manöver beendet. Nach ein Viertel über 4 Uhr hatte Se. Maj. wieder Rusdorf verlassen, nachdem zuvor die Pioniere vor Höchstbersele unter Kommando des Oberst Mollinary defilirt hatten, wobei die einige Augenblicke früher noch arbeitenden Pioniere wieder geordnet sich in musterhafter Haltung zeigten.

** Ein Bericht im Wanderer, der eben nicht zu den Türkenfresser gehört sondern sich in dem russisch-türkischen Streit mit weiser Mäßigung und Klugheit benimmt, schildert die Lage der Christen in den Donaufstädten als sehr trostlos. Der Zufluß von fanatisirtem Raub- und Mordgesindel wächst lawinenartig an. Die Leute gehen vor, in den Kampf gegen den Moskow mitziehen zu wollen; allein ihrem Aussehen nach dürften diese Kerle schwerlich etwas anderes, als Rauben und Stehlen im Schilde führen. Man ist jetzt kaum eine Stunde mehr seines Lebens und Eigenthums sicher. Ein Schuß von drüben gilt diesem feigen und nichtswürdigen Gesindel, das besonders von Albanien herströmt, als das Signal zum gräßlichsten Blutbade. An eine Rettung des Lebens und Eigenthums ist jetzt nicht mehr zu denken. Nie hätte ich geglaubt, daß es so arg werden könne. Die Redifs und die übrigen Truppen, die ohnehin keine Disziplin kennen, würden bald dem Beispiele jener Vanden folgen und die Machthaber dann das Heft gänzlich aus den Händen verlieren. Diese Lage ist in der That schrecklich.

○ Daß die türkischen Truppen sich wirklich grobe Excesse und Ausschweifungen zu Schulden kommen lassen ist aus einem bulgarisch geschriebenen Blatt, welches in Konstantinopel erscheint, ersichtlich. Es wird darin gemeldet: In Esli-Zara in Bulgarien hat sich ein albanesisches Regiment von 2500 Mann sehr schlecht benommen. Es hat weder Türken und Christen geschont und sich arge Schandthaten erlaubt. Das Journal von Konstantinopel hofft, Omer Pascha werde es exemplarisch bestrafen, wenn es nach Schumla kommen wird.

○ Die Türken in Konstantinopel machen ihrem Unmuth gegen die Engländer durch Karikaturen Luft. In Konstantinopel cirkulirt eine derartige. Vesika heißt auf Türkisch Wiege. Kaiser Nikolaus ist abgebildet, wie er die Flotten Englands und Frankreich mit dem Fuß in der Vesika Schaukelt; Königin Victoria sieht aus der Ferne mit mütterlichem Wohlgefallen zu. Ein paar derbe Verse, welche unter den Wilde stehen geben Zeugniß davon, daß die Türken vor ihren Bundesgenossen wenig Respekt haben.

* Beirut, 16. September. Ein außerordentlicher Courier brachte dem hiesigen Civil- und Militärgouverneur die Weisung, die türkischen Truppen in Syrien marschfertig zu halten. Drei Regimenter Kavallerie, Suvari, und ein Artillerieregiment sollen sich schleunig auf dem Landwege nach Erzerum begeben und drei Regimenter Infanterie seewärts mittelst der Dampfboote zuvörderst nach Konstantinopel befördert werden. Mit den letzteren dürfte sich der Brigadegeneral Mustapha Pascha, ein fanatischer, aber einer geregelten Kriegsführung wohl kaum kundiger Hordenhäuptling, in's Hauptquartier begeben. Am 13. trafen die ersten Infanterietruppen aus Damaskus ein. Es befinden sich unter denselben Kranke, die nicht in's Spital gehen wollten, aus Furcht dadurch am Zuge in den „heiligen Krieg“ verhindert zu werden. Die hiesigen Türken schleifen ihre Seitenwaffen und bringen ihre Schießgewehre in Ordnung. Man ist nicht ohne Besorgniß wegen der Aufrechthaltung der Ruhe nach Abgang der Truppen.

○ Der berühmte französische Astronom Arago ist zu Paris gestorben und am 5. Oktober begraben worden. Ungeheure Menschenmassen folgten dem Sarge und der Zug währte länger als eine Stunde. Drei Infanterieregimenter waren ausgerückt und bildeten Spalier, aber nicht um dem Todten zu ehren, sondern eine republikanische Demonstration zu verhindern, welche auch gewiß stattgefunden hätte, wenn nicht so viel Militär auf den Beinen gewesen wäre. Arago gehörte der Partei der Republikaner an; nun aber ist sein Herz in Ruhe, es schlägt nicht mehr!

△ Die Franzosen thun auch sehr böse gegen die Russen. Auf der Pariser Börse erzählte man am 5. Oktober die Regierung Napoleons habe auch ein Ultimatum nach Petersburg gesandt, in welchem der Czar aufgefordert wird, die Fürstenthümer zu räumen, widrigenfalls Frankreich die diplomatischen Verbindungen abbrechen werde. Der Czar wird sich dieses nicht sehr zu Herzen nehmen. — Die Assemble National hat eine offiziöse Verwarnung wegen ihrer russenfreundlichen Gesinnung erhalten. Auch hieß es General Canrobert sei zum Führer eines Armeecorps von 30,000 Mann ernannt worden, was nach dem Oriente gehen sollte.

Eine gute Mittag-Kost können einige Herrn in einem Privat-Hause vom 1 ten November l. J. an, haben.
Das Nähere bei Joh. Gött.

Zur Abschließung eines Vertrages wegen Säuberung der Rauchfänge und Schläuche, Kachel- und Gupfeisen-Ofen, dann der blechernen und andern Ofenröhren in den Wohnungen der beiden Oberbeamten und den Kanzleien des hiesigen k. k. Hauptzollamtes dann in den Zoll- und Kontumay-Amts-Gebäuden und Militär-Kasernen zu Ober- und Unter-Förzburg, Ober- und Unter-Tömösz, Altschanz und Bodzau wird in der gefertigten Amtskanzlei am 18. Oktober 1853 Vormittag eine retrograde Lizitation abgehalten werden, in deren Bedingungen den Lizitanten die Einsichtnahme während den gewöhnlichen Amtsstunden gewährt wird.

Kronstadt, am 11. Oktober 1853.

(2—3)

Das k. k. Hauptzollamt.

Courszettel.

In Kronstadt.		In Wien.	
Am 15. Oktober		Am 10. Oktober.	
1 Stück l. f. Dukaten 5 fl. 17 kr	Gold-Agio 16 1/4		
Silber-Agio von hundert 11 1/4 fl. —	Silber-Agio 11 1/4		
In Wien am 7. Oktober Bank-Aktien 1268 — Metall-Obligationen 5%			
91 1/4 — 4 1/2 % 80 3/4 — 4 % 71 1/2 — 5 % Neues Anlehen von 1852			
Litt. B. —			

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.